

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 8 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Anfertigungsgebühr 8 kr. per Beile.

Der Staat und der Landbau.

II.

Wo aber durch Wald- und Parzellenverkauf die nach Einführung der Geldwirtschaft ganz unentbehrlich gewordenen Kapitalien sich nicht beschaffen ließen, da mußte zu Anleihen geschritten werden, die insbesondere für die bäuerlichen Besitzer gemeinhin nur unter vererblichen Bedingungen zu beschaffen waren. Dazu kam, daß das nur für bewegliches und städtisches Vermögen berechnete gleiche Erbrecht in Folge der unbeschränkten Eigenthumsverleihung ohne weiteres auf das ländliche Grundvermögen übertragen wurde, was nicht selten zur Zerspaltung der Wirtschaftshöfe, der Regel nach aber zur Belastung derselben mit Hypothekenschulden Anlaß gab. Endlich wurden diese durch den Verkauf an Unbemittelte und durch Eintragung von Kaufgeldrückständen vielfach gesteigert, so daß die Privatbelastung des ländlichen Grundeigenthumes eine ganz kolossale Höhe erreicht hat, die in lawinenartigem Anwachsen jährlich vorschreitet.

Jeder bei der Gütererzeugung thätig gewesenen Kraft gebührt ein entsprechender Antheil am Produkt; sie bedarf dessen zu ihrer Ernährung, weil kein Organismus ohne ein seiner Thätigkeit entsprechendes Maß von Nahrungsmitteln zu bestehen vermag. Der bei der Fruchterzeugung thätig gewesene Grund und Boden erhält seinen Antheil in Form von Dünger, welcher zur Ergänzung der Bodenkraft, des Vegetations-Kapitals dient. Dieser bewegbare Bestandtheil des Bodens bildet den wichtigsten Schatz einer Nation. Von dessen Erhaltung und Nahrung ist der Umfang und die Sicherheit der Ernten, der Preis der Lebensmittel abhängig. Der Staat bezieht seinen Antheil in Form von Steuern, der Arbeiter in Form von Lohn, der Kapitalist in Form von Zins. Dem Landbesitzer liegt es ob, jeder

thätig gewesenen Produktionskraft den ihr gebührenden Antheil am Produkt zuzuweisen, insbesondere die Bodenkraft zu ergänzen. Er wird unter geordneten Verhältnissen bestrebt sein, das Vegetations-Kapital möglichst zu vermehren, weil er dadurch für die Zukunft reiche Ernten und einen hohen Produktions-Profit sich sichert.

Der Landbesitzer wird aber in dem Bestreben nach Mehrung der Bodenkraft gehindert, sobald der Staat etwa Steuern erhebt, ohne seine produktiven Funktionen entsprechend zu erfüllen, ganz besonders aber, sobald Kapitalien zu verzinsen sind, die vor langen Jahren in der Wirtschaft verwendet wurden, deren produktive Wirksamkeit indeß längst aufgehört hat; oder sobald es sich um Erbtheile und Kaufgelder handelt, welche das Gut belasten, ohne daß die Kapitalien jemals zur Verbesserung der Wirtschaft beigetragen haben. Es sind diese unberechtigten Schulden Wuchergewächse, die bei mächtigem Umfange den Produktions-Profit und damit den wirtschaftlichen Reservefond absorbiren, die durch weitere Ausdehnung den Landmann zwingen, das vorhandene Vegetationskapital anzugreifen und dessen entsprechende Wiederherstellung zu unterlassen. Der überschuldete, von Exekution bedrohte Landmann baut zehrende Gewächse im Uebermaß, sobald sie nur Geldgewinn versprechen; er führt dem Markt einen Theil der Futterbestände zu, die dem Viehstande gehören zc.

Die Geldwirtschaft kann nicht ohne Kapital betrieben werden, und die Zinszahlung ist daher vollkommen berechtigt. Aber nach einer gewissen Reihe von Jahren hört die Kapitalverwendung auf, ihre befruchtende Wirksamkeit zu äußern, und bis dahin muß das Kapital amortisirt sein, wenn es nicht belastend, nicht als Wuchergewächs wirken und das Vegetations-Kapital gefährden soll. Jeder lebendige Organismus will mit Gerechtigkeit behandelt sein, wenn derselbe zu seiner höchsten Vollkom-

menheit sich ausbilden soll. Man darf von demselben nicht Leistungen fordern, ohne einen Ertrag durch entsprechende Gegenleistungen zu bieten. Die Landwirtschaft macht vor diesem allgemeinen Naturgesetz keine Ausnahme. Zwar besitzt dieselbe eine ungemaine Lebensfähigkeit, und die Wirkungen störender Behandlung seitens des Staates können durch Anstrengungen und steigende Intelligenz der Landwirthe längere Zeit weniger fühlbar gemacht werden. Aber endlich müssen die Beschädigungen des Vegetations-Kapitals dennoch offenbar werden; sie müssen sich durch Missernten und hohe Lebensmittelpreise zu erkennen geben.

Zur Geschichte des Tages.

Wo die Stimmzahl entscheidet, darf und muß gezählt werden und genießen jetzt dieses Vergnügen die Klerikalen von Ober-Oesterreich, die ihren Parteitag in Binz abgehalten. Allein auch wir zählen — die fünfte freie Bauernversammlung in diesem Lande, die an demselben Tage und zu gleicher Stunde in Efferding stattgefunden. Die Bewegung wider die Klerikalen wächst gerade dort am raschesten, wo ihr streitbarster Führer Bischof ist.

Die Feigheit der einen Partei, die Verblendung und Verbissenheit der anderen machen, daß Bismarck alle zusammen beherrschen kann. So lange die Parteien dies Spiel ermöglichen, wird der Eisener trotz aller Junkerei auf dem Gebiete der inneren Politik und des Steuerwesens als Staatsmann gelten in den Augen Jener, die sich vor dem „Fürsten und Kanzler“ demüthig verneigen.

Was immer die Gegner der französischen Republik dieser vorwerfen mögen — Eines hat der Freistaat glänzend erfüllt und Eines verdient die Bewunderung der ganzen Welt: seit 1876 hat er die Steuern um einhundertundfünfundvierzig Millionen vermindert und trotzdem während dieser Zeit noch einen

Feuilleton.

Zwei Sünder an einem Herzen.

Von D. Müller.

(Fortsetzung.)

Theobald hörte, daß er sich auf einem sogenannten Hasenwinkel, einem Hofe mit Ziegelbrennerei befände, etwa fünf Viertelstunden von D. entfernt. Dagegen wußte er die wiederholte Frage des Hofbauers nach der Person Desjenigen, der ihn geschlagen, zum großen Erstaunen des Alten in keiner Weise zu beantworten; und auch jetzt wieder war es das kluge Mädchen, welches zuerst den richtigen Zusammenhang errieth, indem sie aus dem Umstand, daß man ihn hinterwärts angefallen und zu Boden geschlagen, zu der Frage veranlaßt wurde, ob der fremde Herr denn gar kein Gepäck bei sich geführt habe, eine Frage, die schnell über das ganze, sowohl für den Bauer wie für den Beschädigten selber so räthselhafte Ereigniß das rechte Licht verbreitete. Denn der kleine Tornister Theobald's war verschwunden, sammt der silbernen Uhr, die er an einer Stahlkette in der Westentasche trug; mithin blieb es kein Zweifel mehr, daß ein feiger Bösewicht die verruchte That in der Absicht verübt hatte, den jungen Mann zu berauben,

eine Meinung, die noch durch andere, in der jüngsten Zeit vorgekommene Raubfälle ihre volle Bestätigung erhielt. — Nun erst entsann sich auch der Verwundete jenes verdächtigen Menschen wieder, der in angetrunkenem Zustand aus der Waldschenke gekommen war und ihn angerufen hatte, und kaum erwähnte er dieser Begegnung, so rief der Hofbauer in wildem Grimme:

„So ist's sicherlich der nämliche Spitzbube gewesen, der schon seit Wochen in unserer Gegend herumstreift und mit den anderen sauberen Gästen des Judenwirths gemeinsame Sache macht, das heißt, den Straßenraub handwerksmäßig betreibt! — Eine böse Nachbarschaft Das!“ sagte er nicht ohne Zeichen der Bestürzung niedergeschlagen hinzu. „Denn wir armen Hofleute, die wir da zerstreut auf den Bergen umherwohnen, haben keinen anderen Schutz gegen das freche Raubgesindel, als daß wir ihm Nichts in den Weg legen, sondern geschehen lassen, was wir nicht ändern können, weil wir sonst nicht sicher wären, daß sie uns das Dach über'm Kopfe anbrennten, so daß man den Feuerschein davon unten in der Amtsstadt sehen würde. Eine Obrigkeit haben wir dort zwar, aber sie ist leider noch schlimmer als gar keine; denn jeder rechtschaffene Mensch denkt bei sich: Der Amtmann und seine Leute sollen

zuerst ihre Schuldigkeit thun; sie sind da, um Gesetz und Ordnung im Lande aufrecht zu halten, thun sie es nicht, so muß ich sehen, wie ich mich und mein Eigenthum ohne sie schütze.“

Das Mädchen gab ihm einen Wink, mit seinen lebhaften Klagen einzuhalten und sagte mit einer Stimme, die in das innerste Herz drang:

„Seid doch guten Muths, junger Herr, denn wie leicht hätte es Euch noch schlimmer ergehen können! Sonst pflegt Niemand mehr um diese späte Zeit an jenen Platz bei den Behmgruben zu kommen und ich kann nicht ohne Schaudern daran denken, daß nur ein bloßer Zufall den Vater und mich gestern Abend dorthin führte, wo wir Euch fanden. Nun seid Ihr aber, trotzdem wir nur geringe Bauersleute sind, bei uns so gut aufgehoben, als wir es vermögen, und wenn der Schäfer vom Aulenhof wiederkommt, sollt Ihr's inne werden, daß es noch mehr gutherzige Seelen auf diesen rauhen Berghöhen gibt, und das Kleid der Armuth und Niedrigkeit nicht immer bei uns den schlechten und sündhaften Menschen bedeutet, wie bei Euerem grausamen Feinde.“

Wie hätte diese Sprache der Unschuld ihre Wirkung auf das Gemüth Theobald's verfehlen sollen! — Staunend über die Klarheit, womit

Ueberschuß von zweihundertfünfundzwanzig Millionen erwirtschaftet!

Vermischte Nachrichten.

(Die schwedischen Ständehölzer.) Der Kreis-Branddirektor N. Reuter hat einen Bericht über die Feuergefährlichkeit der sogenannten schwedischen Streichhölzer veröffentlicht, der zunächst zwar nur von den Verhältnissen der Stadt Braunschweig handelt, wegen der Wichtigkeit des Gegenstandes aber doch von allgemeinem Interesse ist. Wir entnehmen demselben Folgendes: „Auffallend ist die bedeutende Vermehrung der Schadenfeuer, namentlich der Zimmerbrände, durch Unvorsichtigkeit im Gebrauche der Streichhölzer. In den letzten fünf Jahren sind dadurch dreißig Schadenfeuer herbeigeführt worden, von denen auf das letzte Jahr allein vierzehn entfallen; in ferneren drei Fällen konnte konstatiert werden, daß Kinder mit Streichhölzern gespielt hatten. Innerhalb dieser Zeit haben im Ganzen 410 Schadenfeuer im Stadtgebiete stattgefunden, und sind daher zirka acht Prozent aller Schadenfeuer durch Streichhölzer herbeigeführt worden. Da diese Erscheinung mit der allgemeinen Einführung der schwedischen Streichhölzer zusammenfällt, so habe ich diese einer näheren Prüfung unterzogen, welche ergab, daß die Streichhölzer aus einzelnen schwedischen Fabriken erheblich feuergefährlicher sind, als die aus deutschen Fabriken.“

(Eine politische Ehrenbeleidigung.) Wie die „Berliner Gerichts-Zeitung“ berichtet, wurde vor einiger Zeit vor dem dritten Straf-Senate des Kammergerichtes über die prinzipiell wichtige Frage diskutiert: ob eine politische Partei als solche überhaupt beleidigt werden kann, und zwar so, daß Jeder, der dieser Partei angehört, berechtigt ist, den Straf-Antrag zu stellen? — In der Niederlausitz hatte zur Zeit der letzten Wahlen der Vorsitzende des liberalen Wahl-Komitees, ein geachteter Bürger, einen Wahl-Aufruf erlassen, in welchem er vor der Wahl des von der konservativen Partei aufgestellten Kandidaten mit Energie warnte und darauf hinwies, daß Derjenige, der ihn wähle, die Mitschuld trage, wenn die Steuer-Erhöhung größer und das Tabaks-Monopol perfekt werde. Es sei daher Pflicht, gegen einen Kandidaten zu stimmen, dessen Partei den „Umssturz“ der bestehenden Verhältnisse wolle. Der Landrath des Kreises gab bei den Wahlen dem konservativen Kandidaten seine Stimme und ließ dann gegen den Verfasser des Aufrufes und gegen den Buchhändler, in dessen Verlag der Aufruf erschienen, die Anklage erheben, weil er als Wähler sich beleidigt fühle durch die Bemerkung, daß er für einen Mann gestimmt habe, der den „Umssturz“ wolle. Der erste Richter

sprach beide Angeklagte ohneweiters frei und motivirte diese Entscheidung in folgender Weise: „Ohne Zweifel kann eine Mehrheit von Personen als solche beleidigt werden, sofern dieselbe eine gewisse Anzahl von Berufs- oder Standesgenossen umfaßt, z. B. Offiziere, Advokaten, Geistliche u. s. w. und es ist alsdann Jeder, welcher dem Berufe oder Stande angehört, befugt, für sich den Straf-Antrag zu stellen. Dagegen kann eine Mehrheit von Parteigenossen überhaupt nicht Objekt einer Beleidigung sein, weil die Grenze der Parteigefinnung nicht zu ziehen ist, das sichtbare Band der Zusammengehörigkeit fehlt.“ Gegen diese Entscheidung appellirte die Staatsanwaltschaft. Der Vertreter der Oberstaatsanwaltschaft beantragte in längerer gewandter Rede vor dem Kammergericht die Abänderung des erstinstanzlichen Erkenntnisses und die Verurtheilung beider Angeklagter zu je 300 Mark Geldstrafe, eventuell 30 Tagen Gefängniß. Der Senat verkündete nach langer Berathung das nachstehende Urtheil: „Es ist der Oberstaatsanwaltschaft, entgegen der erstinstanzlichen Ansicht dahin beizutreten, daß im vorliegenden Falle, wo es sich nicht um eine unbegrenzte Mehrheit von Personen, sondern um alle diejenigen Wähler eines bestimmten Kreises handelt, die an einem bestimmten Tage den konservativen Kandidaten gewählt haben, sehr wohl jeder dieser Wähler berechtigt war, bei vermeintlicher Beleidigung für sich und seine Person den Antrag auf Bestrafung zu stellen. Trogdem ist aber das freisprechende Urtheil zu bestätigen, weil eine Beleidigung in dem Wahl-Aufruf überhaupt nicht enthalten ist. Der Verfasser hat denselben zwar in scharfen Ausdrücken abgefaßt, aber nicht die Befugniß überschritten, die ihm als Vorsitzenden des liberalen Wahl-Komitees zustand. Wenn er in Bezug auf die konservative Partei, beziehungsweise den Kandidaten derselben, den Ausdruck „Umssturz“ gebraucht hat, so bediente er sich augenscheinlich desselben nicht im gewaltsamen Sinne, sondern wollte nur sagen — indem er dabei lediglich die Ziele der eigenen Partei im Auge hatte — der konservative Kandidat möchte geneigt sein, bei Abstimmungen so zu stimmen, daß die freihetlichen Einrichtungen, die wir haben, erschüttert werden könnten.“

(Chevermittlung in Darmstadt.) Wir lesen im „Mainzer Tagblatt“: „Seit dem Jahre 1867 ist in Darmstadt eine Anstalt für Ehevermittlungen etablirt; sie nennt sich die einzige derartige Anstalt in Deutschland. Ein Abonnent unseres Blattes hat die Freundlichkeit gehabt, uns einen Einblick in den Geschäftsgang dieses Institutes zu gewähren, und da sich für das Heiraten nicht etwa die halbe Welt, sondern die ganze Welt interessirt, sowohl die Eheleute und solche, die es werden wollen, als

auch diejenigen, die wünschen, es niemals gewollt zu haben, so seien auch unsere Leser zur näheren Besichtigung freundlichst geladen. Hat der Vorstand der patentirten Anstalt für Ehevermittlungen eine geeignete Adresse erfahren, so schreibt er — wenn der betreffende Familienvater israelitischer Konfession ist, wie es hier der Fall — folgendermaßen: „Hiemit die ergebensste und vertrauliche Anfrage, ob Sie geneigt sind, meine Vermittlung für Ihren Herrn Sohn und Ihre Fräulein Tochter betreffs einer konvenablen Heiratspartie anzunehmen? Ich stehe mit den ersten jüdischen Familien Deutschlands und des Auslandes in Beziehungen und wäre daher in der Lage, Ihnen brillante Vorschläge machen zu können. Haben Sie die Güte, diesen Antrag zu prüfen und mir dann Ihren Entschluß rückhaltlos mitzutheilen. Inzwischen zeichnet Achtungsvoll zc.“ Auf einen womöglich günstigen Entschluß haben verschiedene Schriftstücke einzuwirken, die dem Briefe beigeiglossen sind. Da ist zunächst ein „Vorwort“, und „Noch ein Wort über Vorurtheil“, dann folgen die Bedingungen. In den gestellten Fragen, welche die Kandidaten beiderlei Geschlechtes zu beantworten haben, offenbart sich eine ziemlich Portion Neugierde, die allerdings weniger auffällt, wenn man weiß, daß dem Institute auch eine Dame vorsteht. Die Fragen lauten: Vor- und Zuname? Alter? Religion? Geburtsort? Stand oder Gewerbe? Körpergröße (groß, mittelgroß oder klein)? Haarfarbe? Schaben, Gebrechen oder Fehler? Wer sind die Eltern und leben dieselben noch? Sprach- und Musik-Kenntnisse, und welche? Jährlicher Reinertrag der Stellung oder des Geschäftes? Bezug von Pension, Leibrenten oder dergleichen? Beschaffenheit der Vermögens-Verhältnisse? Wie viel Mitgabe in Baar und Aussteuer? Eigenes Besitzthum oder in Miete? Sind Geschwister vorhanden, wie alt und welche Stellung bekleidend? Wer sind die nächsten Verwandten? zc. zc. Interessanter noch als diese Fragen ist das ebenfalls beigeigelte (auf Glaubwürdigkeit nicht unbedingt Anspruch machende) Verzeichniß der bis jetzt vorgemerkten Kandidaten; wir finden 3 Standespersonen, 8 Grafen, 44 Freiherren und Barone, 72 Ritterguts- und Großgrundbesitzer, 259 Offiziere, 75 Private und Rentiers, 810 Großhändler und Fabrikanten, 92 Gelehrte, Aerzte und Künstler, 1538 Doctoren und Lehrer, 1255 Kaufleute, 821 Landwirthe 1530 Industrielle und Gewerbetreibende. Am interessantesten vielleicht aber sind die ersten Sätze des Vorwortes, womit sich das Institut — bei den Meisten wohl für immer — empfiehlt, und die hier als zu beherzigendes Mahnwort dienen mögen: „Das Edelste, was Gott in die Herzen der Menschen gepflanzt und sie ihm am ähnllichsten macht, ist die Liebe. Was wäre die

das braunäugige Kind der rauhen Berge in seiner innersten Seele las, was ihn beängstigt hatte, drückte er ihr die Hand und sie lächelte durch Thränen zu ihm nieder, als er ihr sagte, er hätte nie in seinem Leben geglaubt, daß man durch Unglück so glücklich werden könne, wie er jetzt hier im einsamen Bauernhof auf den Vogelsberger Höhen. Dann verwirrten sich wieder die Bilder und Vorstellungen seiner Seele zu traumartigen Visionen, und abwechselnd, je nach dem Grade des Wundfiebers, redete er bald mit Bewußtsein, bald in halb-wachen Träumen von seinen Eltern, von den fernsten Freunden und den Plänen seiner Zukunft, zum Theil aber doch von Derjenigen, die er seinen holden Schutzgeist nannte, und die ihm jetzt angstvoll, dann wieder freudig erregt lauschte.

So bildete sich am Krankenbett des fremden Jünglings zwischen diesem und seiner schönen Pflegerin jenes reizende Frühlingsrauschen der Seelen aus, welches die Dichter das Stammeln der Herzen nennen und das sie dem stillen Naturwehen in der Rose grüner Knospenhülle vergleichen, welches dem Blühen vorausgeht, wie dem holden Stern der sanfte Schimmer, wie allem seligen Leben und Blühen dieser Erde der ahnungsvolle Dämmergedanke des Werdens.

Mehrere Tage vergingen, ohne daß sich in Einem von ihnen ein anderer Wunsch geregt hätte, als daß es immer so bleiben möge: sie alles Andere über seiner Pflege vergessend, er der auch noch in seinen Leiden überfelig Mensch, der sich von einem Engel in Menschengestalt behütet weiß! — Er mochte sie in wirren Fieberphantasien sehen, oder mit klarem Bewußtsein sein Auge an ihrem lieblichen Wesen weiden, immer war es der helle Glanz der Schönheit, der seine Seele fester und fester in den Zauberkreis ihrer holden Anmuth bannte; sie dagegen mochte, wenn das böse Fieber nicht weichen wollte, für sein Leben zittern, oder in innigem Gebete dem Himmel für sein schmerzfreies Befinden danken — immer war es das gleiche Gefühl eines unbekanntes Glückes, das sie in seiner Nähe empfand, das keinen Schlaf in ihre Augen, keinen anderen Gedanken in ihre Seele kommen ließ, als ihm zu helfen und seine Schmerzen zu lindern. Allen Deuten im Hause fiel dies veränderte Wesen an dem schönen Mädchen auf. Als sei sie plötzlich in die ihr vom Himmel von Anfang an bestimmte eigentliche Sphäre ihres Daseins eingetreten, erschien sie Jedermann noch schlanker und edler an Gestalt wie früher, ihre Miene von einem hohen freudigen Stolze verklärt, ihre jungfräuliche Schönheit von einem ganz eigenen

feierlichen Wesen umwaltet! — Endlich nach zehn Tagen erklärte der Schäfer vom Aulenhof, Herr „Theobald“ werde von dem tödtlichen Schlag des unbekanntes Bösewichts keine weitere Folge mehr an sich tragen, als die kleine Narbe an der linken Schläfe, er könne in einigen Tagen das Bett verlassen und sich zur Weiterreise anschicken.

Doch wie kurz auch der Bonnetraum war, den Theobald im Besitze des herrlichen Wesens mit dem goldtreuen Gemüthe und der Seele voll hohen Adels dort auf den öden Höhen des Oberwaldes träumte, wollen wir doch das Bild dieser reizenden Idylle, wie es einen Moment, gleich der reinen Wasserlilie aus Sumpf und Moder, aus der dunklen Missethat eines Unbekanntes emporleuchtete, vollends ausmalen. Denn nicht nach irdischem Zeitmaß schätzt und beurtheilt der rechte Mensch den Werth und Inhalt seines höchsten Glückes, sondern nach der Macht der Empfindung, die es ihm einflößte, nach der Ahnung seiner unendlichen Schönheit, womit es die trunkene Seele einen Moment in den Glanz der Gottheit untertauchte.

So erlebten's auch die Weiden dort im einsam gelegenen Bauernhof, nachdem Theobald das Krankenlager verlassen hatte. Der Frieden, welcher so lange ungestört an der Stätte von

Welt, die Menschheit ohne die Liebe? Wie stünde es um uns, um den Staat, um die Religion, ohne die Liebe? Die Liebe allein ist die Stütze alles menschlichen Seins, ohne sie würde Alles in ein Chaos, in ein Nichts zerfließen.

Marburger Berichte.

(Gemeinbewahlen in Marburg.) Von den Wählern des zweiten Wahlkörpers nahmen 66 Theil und wurden folgende Herren gewählt: David Hartmann, Johann Ulrich, Dr. Raimund Grögl und Friedrich Leidl.

(Tod in den Flammen.) Der Grundbesitzer Franz Odouin in Loschnitz bei Windgraz hatte mit brennender Pfeife auf den Heuboden sich begeben, um dort seinen Rausch auszuschlafen. Durch diese Pfeife entstand Feuer; das Gebäude ging in Flammen auf und fand man unter den Trümmern den halbverkohlenen Leichnam des Eigentümers.

(Landesstreifung.) Bei der letzten allgemeinen Streifung wurden im Unterlande 79 Verdächtige aufgegriffen und kommen hievon auf die Bezirkshauptmannschaft Leibnitz 24, Radkersburg 3, Lutzenberg 16, Marburg 9, Pettau 6, Rann 8, Cilli 11 und Windischgraz 2.

(Aus unbewohntem Zimmer.) Beim Grundbesitzer Joseph Sartner in Zellnitz a. d. S. sind Gauner in ein unbewohntes Zimmer gedrungen und haben einen Reisepelz, eine Pelzjacke, Stoffhose und Hosen, Frauenkleider, Bettzeug, Fuchsbälge und Baargeld im Gesamtwerthe von 310 fl. gestohlen.

(Einbrüche.) Zu Eichberg, Gerichtsbezirk Arnsfeld, wurde Nachts bei den Grundbesitzern Franz und Mothias Milchberger eingebrochen und stahlen die Thäter Silbergeld, Kleider, Schuhe, Regenschirme, Barcent, Tischbücher... im Gesamtwerthe von 76 fl.

(Fest-Tiedertafel.) Die vom hiesigen Männergesang-Vereine anlässlich der Vorfeier des hundertjährigen Regierungsantrittes Kaiser Joseph II. Samstag den 27. d. in den Kasino-Café Lokalitäten veranstaltete Fest-Tiedertafel erhält auch noch dadurch einen höheren Reiz, daß Herr Dr. Ferdinand Duchatsch, welcher viele Jahre aktives Mitglied des Vereines war und ein treuer Anhänger desselben ist, eine der Feier des Tages entsprechende Rede halten wird.

(Tiedertafel.) Anlässlich der Kaiser Josephs-Feier findet am 28. Nov. in Herrn Hipp's Lokalitäten zu Mured eine Tiedertafel des Mureder Sänger-Vereines unter Mitwirkung des dortigen Streichseptetts statt.

(Evangelische Gemeinde.) Sonntag den 28. November wird um 10 Uhr Vormittags Gottesdienst abgehalten.

(Ortsmuseum in Cilli.) Am 7. Dezember wird in Cilli ein Konzert zu Gunsten des Ortsmuseums stattfinden.

Theater.

Dienstag den 23. Nov. „Doktor Klaus“, Lustspiel in 5 Akten von Adolf Arronge. Es wurde im Verhältnisse zu früheren Aufführungen des gleichen Stückes recht wirksam und glatt gespielt und man kann hier mit dem Lustspiel-Ensemble wohl zufrieden sein, da uns dasselbe in annehmbarer Weise die Stunden kürzt; leider wollen sich nicht immer viele dieselben kürzen lassen und so bot auch diesmal das Haus keinen erfreulichen Anblick. Als „Lubowsky“ war wieder Herr Alberti in seinem Fahrwasser und wühlte durch sein drastisches Spiel, das sich in den besten Grenzen bewegte, das Publikum fort in der heitersten Laune zu erhalten. Die Titelrolle gab Herr Heller, der zwar nichts Hervorragendes, aber immerhin Annehmbares leistete. Das Ehepaar Rasch hatte bei der Liebeserklärungs-Szene im 2. Akte die beste Wirkung erzielt. Fr. Gasterstädt war eine recht gute Haushälterin, wie sie der Autor eben ausstattet. Als „Max von Boden“ verabschiedete sich Herr Julius vom hiesigen Publikum und gab diese Rolle, welche ihm mehr (als andere) zugesagen scheint, in zufriedenstellender Weise. Zu nennen wären noch Herr Frankl (Leopold Griesinger), Fr. v. Falkenberg (Frau Klaus) und Frau Alberti (Julie).

Mittwoch den 24. November. In dem einaktigen Schwank „Taub muß er sein“ von J. Holm wurde von den Herren Alberti (Bonifacius), Heller (Mehrmann) und Rasch (Fritz Waldberg) in anerkennenswerther Weise gespielt.

In der hierauf folgenden Solozene mit Gesang „D' Froschmir“ stellte sich Fr. Josefine Bigl dem hiesigen Publikum in recht anmuthiger Weise vor und fand für ihr natürliches, frisches und kindlich gehaltenes Wesen ermunternden Beifall.

Den Schluß bildete die bekannte Nestroy'sche Posse „Amsoni“. — Auf der einen Seite ließ Fr. Gasterstädt (Anastasia Mispel) der Komik ihre Jagel schießen und auf der anderen war der verdienstvolle Komiker Herr Alberti (Bigl) bemüht das leider so schwach besuchte Haus zu unterhalten, was den beiden, wie auch den übrigen Theilnehmern vollkommen gelang.

Letzte Post.

Zu Bettowitz (Mähren) wurde die erste deutsche Volksschule, welche der mährische Schulverein gegründet, am 22. November eingeweiht.

In Deutschland ist die Judenfrage nach den jüngsten Debatten erst in ein akutes Stadium getreten.

Die Haltung gewisser Mächte hat die türkische Regierung zum Widerstande ermuntert.

Derwisch Pascha wurde vor Dulcigno von den Albanesen mit Gewehrfeuer empfangen und zurückgetrieben.

Gingefandt.

Die Anwendung des Düngers im Weingarten.

Ebenso wichtig wie die richtige Wahl des Düngermaterials ist auch die zweckmäßige Unterbringung der Düngerstoffe, da hievon hauptsächlich die vollständige oder unvollständige Wirksamkeit abhängt. Bei der Düngung der Weingärten, besonders derer, die sich auf bergigen Lagen befinden, kommen andere Verhältnisse in Betracht als bei der Düngung der Acker; dabei ist zu berücksichtigen, daß der Dünger bei den weitstehenden Pflanzen nur dahin gebracht wird, wo er für die tiefgehenden Wurzeln des Weinstockes erreichbar ist und muß er in einer solchen Tiefe untergebracht werden, daß durch den sich stark erwärmenden und trockenen Weingartenboden keine Verdunstung der besser düngenden Stoffe stattfindet und der Dünger immer noch genügende Bedeckung erhält. Zur Erfüllung dieser Aufgabe legt man Düngermaterialie bei bergigen Lagen gewöhnlich $\frac{1}{3}$ Meter tief an solchen Stellen in den Boden ein, unter welchen sich die Fußwurzeln der Rebe befinden. Die Ausführung dieser Arbeit kann entweder als Stoadüngung, bei welcher bei den jungen Reben eine Grube gemacht wird, oder als Reihen- oder Grubendüngung, bei welcher zwischen den Reihen $\frac{1}{3}$ Meter tiefe Gruben ausgehoben werden, in welche man den Dünger einlegt; die breitwürfige Düngung nur seltener, z. B. bei eben gelegenen Weingärten, bei welchen die Lage der Wurzel mehr eine oberflächliche ist. Die beste Zeit, den Weingarten zu düngen, ist der Spätherbst nach beendeter Weinlese, weil zu dieser Zeit die anderen Arbeiten im Weingarten nicht so dringend sind und weil durch die während der Winterszeit zu erwartende Feuchtigkeit eine zweckmäßige Beretzung und Auflösung des Düngers sicherer erfolgen kann, als wenn wir zu einer anderen Zeit düngen. Die Anwendung der flüssigen Düngung wird nur während der Vegetationszeit für die Reben von Nutzen sein.

Pidern.

Dr. J. Klausch.

„Die Länderbank“ (eine Studie) und „Einführung und Text“, zwei Artikel der letzten Nummer des finanziellen Journals „Der Kapitalist“, haben in Wien große Sensation erregt. Da diese Nummer gänzlich vergriffen ist, lassen wir diese Artikel im Separat-Abdruck erscheinen und werden auf Bestellung gratis zugesendet. — Redaktion: Wien, Kohlmarkt 6.

Christinens Rindheit und Jugendleben gewaltet, er nahm nun auch ihre Liebe in seine treue Obhut und die Abgeschlossenheit von der übrigen Welt diente nur dazu, Beide in dem Gefühl ihres Glückes noch sicherer, in ihrem Vertrauen auf seinen dauernden Bestand noch fester zu machen.

Es war von Seiten Theobald's zuerst kaum mit Vorbedacht geschehen, daß er die Beute auf dem Hofe bei dem Glauben ließ, sein Vorname sei sein eigentlicher Familienname; denn er stellte sich den Fall als möglich vor, daß das Gerücht von seinem am Hasenwinkel erlittenen schweren Mißgeschick den ängstlichen Eltern zu Ohren kommen könne, was allerdings am sichersten durch die Verheimlichung seines Namens verhütet wurde. Dazu klang der Name „Theobald“ aus dem Munde der Christel so weich und melodisch, daß er sich den Tausch gern gefallen ließ und ebensowenig wollte er das arglose Herz durch die Sorge beunruhigen, die ihn selber anwandelte, so oft er an seine Eltern und seine früheren Zukunftspläne dachte, in welchen letzteren allerdings das romantische Liebesverhältnis mit einem reizenden Bauernmädchen des Bogelsbergs bis vor wenigen Tagen durchaus nicht vorgesehen war.

Christine wußte von seinen Verhältnissen nicht mehr, als daß er „auf den geistlichen

Stand“ studirt habe und sein Vater ein angesehenener, im Dienste eines mediatisirten Fürsten stehender Beamter sei, der gegenwärtig mit seiner Familie auf einer entfernten, in einem anderen Lande gelegenen Standesherrschaft seines Fürsten lebte. — Der Pfarrer in jener Gegend aber ist nach der Meinung der schlichten Landleute so schon ein halber Bauer, der nur Sonntags einen höheren Rang einnimmt wie seine Schafe, sonst aber ebensogut dem Bauernberufe nachgeht als jeder Andere; denn die karge Pfarrbesoldung besteht meistens aus dem Ertrag der Feldwirtschaft.

Hier volle Wochen verweilte nun schon Theobald nach seiner Genesung auf dem Hasenwinkel, und als sie verstrichen waren, glaubten er und Christine, es seien nur eben so viele Stunden gewesen, so wenig fragten Beide in ihrem Glück nach dem gewöhnlichen Lauf der Dinge. Denn der Himmel in der jungen Menschenbrust ist so unermesslich wie der, welcher sich über unseren Häuptern ausspannt, kennt ebensowenig Zeit und Raum wie dieser, und leuchtet ihm auch zuweilen keine Sonne, so strahlt er dafür um so seliger im Sternenglanz heimlich verschwiegenen Glückes den Herzen, die ihm vertrauen.

Endlich sprach Theobald mit dem Alten von seiner Abreise und daß sein langes Schweigen

die Eltern, die ihn schon längst am Ziele seiner Reise wädhnten, beunruhigen müsse. Da meinte der gutmüthige Mann, er solle sich, wenn's wirklich geschieden sein müsse, die Trennung nicht allzuschwer werden lassen, im Frühling sei's noch vielmal schöner und angenehmer auf diesen Berg Höhen als im rauhen Spätherbst, und wenn dann Herr Theobald wiederkäme, solle er auf recht lange Zeit von seinen lieben Eltern Urlaub nehmen, das Christelchen werde ihm darüber gewiß zu allererst gram sein.

„Ich komme wieder — vielleicht eher als Ihr mich erwartet“, sagte der Jüngling bewegt und bat dann mit unsicherer Stimme, derselbe möge ihn morgen in aller Frühe wecken, da er Christinen und sich das traurige Abschiednehmen ersparen wolle; wenn sie später aufwache, werde er dann schon längst über alle Berge sein.

Früh Morgens weckte ihn das leise Klopfen des Hofbauers an seine Thür und schnell war Theobald in den Kleidern.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Wahl in den Gemeinderath
werden empfohlen:

Für den I. Wahlkörper

Herr Dr. Forber Heinrich,
" Dr. Sonus Roman,
" Kokoschinegg Josef,
" Halbärb Franz.
Als Ersatzmann: (1303)
Herr Lobenwein Josef.
Das liberale Wahlcomité.

Glas - Fotografien - Kunst - Ausstellung.
Nur bis **III. SERIE** Nur bis
Sonntag Sonntag
Ein Gang durch die
Pariser Weltausstellung 1880.
Trocadero, Krondiamanten, Maschinenhallen,
Aquarium, Ballon captif etc. etc. (1304)

In Baumann's Fleischerei
Postgasse 1805
ist Rind- und Gensfleisch zu billigen
Preisen zu haben, sowie immer gutes Rind-,
Kalb- und Schweinefleisch per Kilo 46 kr.

**Man biete dem Glücke
die Hand!**
400,000 R.-Mark

Haupt-Gewinn im günstigen Falle bietet
die allernennste große Geldverlosung,
welche vom Staate genehmigt und garantiert ist.
Die vorteilhafte Einrichtung des neuen Planes
ist derart, daß im Laufe von wenigen Monaten durch
7 Classen **46,640 Gewinne** zur sicheren
Entscheidung kommen, darunter befinden sich
Haupttreffer von event. Mark **400,000**, spez. aber

1 Gewinn M 250,000,	1 Gewinn M 12,000,
1 Gewinn M 150,000,	24 Gewinne M 10,000,
1 Gewinn M 100,000,	4 Gewinne M 8000,
1 Gewinn M 60,000,	52 Gewinne M 5000,
1 Gewinn M 50,000,	108 Gewinne M 3000,
2 Gewinne M 40,000,	214 Gewinne M 2000,
2 Gewinne M 30,000,	533 Gewinne M 1000,
5 Gewinne M 25,000,	676 Gewinne M 500,
2 Gewinne M 20,000,	950 Gewinne M 300,
12 Gewinne M 15,000,	26,845 Gewinne M 138,
	etc. etc.

Die Gewinnziehungen sind planmäßig amtlich
festgestellt.
Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser großen
vom Staate garantierten Geldverlosung kostet
1 ganzes Original-Loos nur Mark 6 oder 3/4 fl. ö.
1 halbes " " " 3 " 1 1/4 fl. ö.
1 viertel " " " 1 1/2 " 90 kr. ö.
Alle Aufträge werden sofort gegen Einsendung
Posteinzahlung oder Nachnahme des Betrages
mit der größten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jeder-
mann von uns die mit dem Staatswappen versehenen
Original-Loose selbst in Händen.
Den Bestellungen werden die erforderlichen amt-
lichen Pläne gratis beigelegt, aus welchen sowohl die
Einteilung der Gewinne auf die resp. Classen, als auch
die betreffenden Einlagen zu ersehen sind und senden
wir nach jeder Ziehung unseren Interessenten unau-
gefordert amtliche Listen.
Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt
unter Staats-Garantie und kann durch direkte Zu-
sendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch
unsere Verbindungen an allen größeren Plätzen Oester-
reich's veranlaßt werden.
Unsere Collecte war stets vom Glücke besonders
begünstigt und haben wir unseren Interessenten oft-
mals die größten Treffer ausbezahlt, u. a. solche von
Mark 250.000, 225.000, 150.000, 100.000,
80.000, 60.000, 40.000 etc.
Borausichtlich kann bei einem solchen auf der so-
lidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf
eine sehr rege Beteiligung mit Bestimmtheit gerechnet
werden, und bitten wir daher, um alle Aufträge aus-
scheiden zu können, die Bestellungen baldigst und
jedenfalls vor dem **30. November d. J.** zukommen
zu lassen.

Kaufmann & Simon,
Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg,
Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen,
Eisenbahn-Aktien und Anlehensloose.
P. S. Wir danken hierdurch für das uns seither ge-
schenkte Vertrauen und indem wir bei Beginn der
neuen Verlosung zur Beteiligung einladen, wer-
den wir uns auch fernerhin bestreben, durch stets
prompte und reelle Bedienung die volle Zufrieden-
heit unserer geehrten Interessenten zu erlangen.
D. G.
1116)

Samstag den 27. November 1880, Abends 8 Uhr
in den **Casino-Café-Lokalitäten:**
Zur Vorfeier des 100jährigen Regierungsantrittes
Kaiser Josef II.
I. Mitglieder-Liedertafel

des
Marburger Männergesang-Vereines
unter der Mitwirkung der Vereins-Hauskapelle.

Programm:

Gesang:	Musik:
1. Oesterreich mein Vaterland. Vierstimmiger Män- nerchor von F. Fiby.	1. „Juanita-Marsch“ von Franz v. Suppé.
2. Mir träumte. Chor von F. Abt.	2. a) „Kennst du mich?“ Walzer nach Motiven der Operette „Blinde Kuh“ von Joh. Strauß. b) „Trio“ für Klavier, Violin und Cello opus 97 von E. G. Reifiger.
3. Doppel-Ständchen. Männerchor mit Quartett-Solo von Böllner.	3. „Ein Herz, ein Sinn.“ Polka Mazurka von Au- gust Satter.
4. Festsrede. Gesprochen von Herrn Dr. F. Duschsch.	4. „Edelstettenerfreude.“ Polka française von Franz v. Suppé.
5. Meine Muttersprache. Vierstimmiger Männerchor mit Bariton-Solo von E. S. Engelsberg.	
6. Mutterseelen-Alein. Chor von Braun.	
7. Am Wirtshaus See. Walzer mit Klavierbegleitung von Thom. Koschat.	

Entrée für Nichtmitglieder 50 kr. pr. Person. — Kassaöffnung 7 Uhr.
Die P. T. unterstützenden Mitglieder werden ersucht, die Jahreskarte bei der Kasse vorzuweisen.
Beitrittserklärungen werden an der Kasse entgegengenommen.

Dienstag den 30. November
und **Donnerstag den 2. December 1880**
wird der berühmte Zoologe
Dr. Alfr. Brehm
im grossen Casino-Saal, Abends 8 Uhr
zwei Vorträge halten.
Thema:
Dienstag den 30. November:
„Unsere Zug- und Wandervögel unterwegs und in der Fremde.“
Donnerstag den 2. December:
„Die Urwälder Afrika's und ihre Thierwelt.“

Eintritts-Preise:
Sitzplatz für einen einzelnen Vortrag . . . fl. 1.—
beide Vorträge fl. 1.80
Stehplatz fl. —.60 kr.

Vormerkungen auf Sitze werden von Mittwoch den
24. November an, in der Buchhandlung des Herrn
Friedrich Leyrer entgegengenommen.
Der Reinertrag der beiden Vorträge wird
dem hiesigen Stadtverschönerungs-Verein zu-
gewendet.
Das Comité.

Wegen Auflassung des Geschäftes
Gänzlicher Ausverkauf!
und zwar werden alle nebenstehenden Artikel (1169)
zu tief herabgesetzten Preisen
abgegeben, als: Tuch- und Schafwollwaaren, Kleiderstoffe, Wattmole,
Caschmire, Matratzengradl, Bettcanafas, Handtücher, Tischzeug, Servietten,
Leinwand und Barchente, nebst Auswahl von fertigen Matratzen aus echtem
Rosshaar und Seegrass; ferner Herren- und Knabenkleider, Damenmäntel,
Jacken, Regenmäntel, Herren- und Damenwäsche, so auch grosses Lager
von Bettdecken und Kotzen.
Hochachtungsvoll
J. Schlesinger, Burgplatz.

Gefertigter zeigt dem geehrten P. T. Publi-
cum ergebenst an, daß das
Casibaus zum Eschaiderbhof in Proßeg
von Sonntag den 28. d. M. wieder geöffnet
ist, und ladet zu recht zahlreichem Besuch.
1296) **Joh. Eschaidler.**

Epilepsie Fallsucht, Krämpfe, auch
die hartnäckigsten Fälle,
heile ich in kürzester Frist nach einer mir
allein eigenen und stets erfolgreichen Methode
auch brieflich. Specialarzt **Dr. Helmsen**
in Berlin, NW., Louisen-Strasse 32. Schon
Hunderterte geheilt. (1091)

Sine schöne Wohnung
bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Speise, Holz-
lage ist zu vermieten.
Auskunft wird ertheilt im Hause Nr. 6
am Dompfah, I. Etod.

Sine kleiner Affe
sammt elegantem Käfig ist um 50 fl. zu ver-
kaufen. Auskunft im Comptoir b. Bl.
6871

Lizitation von Möbeln
(wegen Abreise) Samstag den 27. d. M. (1801)
Märtnnergasse Nr. 18.

Keller auf 30 Startin
ist zu vermieten in der Postgasse Nr. 4.